

Der Streit um die Windräder im Linthgebiet

Am Mittwoch diskutiert der Landrat über die Windkraft in der Linthebene. Für Landrätin Ann-Kristin Peterson von den Grünen sind die Windräder ein Zeichen von Modernität und ein Beitrag gegen die Klimaerwärmung. Für Daniel Lienhard von «Linth Gegenwind» verschandeln sie die Landschaft.

VON DANIEL FISCHLI

In den vergangenen Monaten haben sich Veranstaltungen der Investoren und der Gegner abgewechselt. Die St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG (SAK) will in Bilten und Niederurnen vier oder fünf Windturbinen aufstellen. Der Verein «Linth Gegenwind» wehrt sich dagegen.

Am Mittwoch findet nun zum ersten Mal eine Abstimmung über das Projekt statt. Wenn auch nur indirekt: Der Landrat befindet über den kantonalen Richtplan, in welchem der Regierungsrat für die Linthebene keine Windräder mehr vorsieht. Die vorberatende Kommission des Landrats hat sich schon gegen den Entscheid der Regierung gestellt. Hängig ist auch noch ein Antrag an die Gemeindeversammlung von Glarus Nord, mit dem die Gegner hoffen, das Projekt verhindern zu können. Er kommt im November zur Abstimmung.

Der Regierungsrat will im neuen Richtplan in Bilten und Niederurnen keine Windkraftwerke mehr zulassen. Herr Lienhard, Sie sind Präsident von «Linth Gegenwind». Weshalb hat die Regierung richtig entschieden?

Daniel Lienhard: Das Projekt Linthwind ist schlecht für das Glarnerland. Wir machen das Eingangstor zum Glarnerland kaputt, und die Anlagen bringen nicht den Erfolg, der prognostiziert wird.

Inwiefern machen die Anlagen etwas kaputt?

Lienhard: Es kann sein, dass wir an Bevölkerungswachstum einbüßen oder dass der Tourismus leidet. Das hat Auswirkungen auf den ganzen Kanton, weil Steuereinnahmen fehlen.

Weshalb glauben Sie, dass Menschen aus Glarus Nord wegziehen würden?

Lienhard: Man spürt bereits jetzt, dass die Bautätigkeit abnimmt, dass Baugesuche zurückgezogen werden, dass Menschen nicht mehr nach Bilten ziehen. Für die Zukunft des Kantons ist das einschneidend.

Was stört denn die Menschen an den Anlagen?

Lienhard: Es sind Ungetüme, und niemand weiss, was die Auswirkungen auf die Menschen sind, zum Beispiel durch Infraschall. Im Ausland gibt es viel

Widerstand gegen bestehende Anlagen. Es muss also Probleme geben. Die Leute haben Ängste, und man darf das nicht ausser Acht lassen.

Frau Peterson, weshalb sind Sie als Landrätin der Grünen der Meinung, dass der Entscheid der Regierung gegen die Windenergie falsch war?

Ann-Kristin Peterson: Nach der nationalen Energiestrategie müssten wir in der Schweiz schon jetzt viel mehr Strom aus Windkraft produzieren. Das Volk hat im Mai 2017 zur Energiestrategie Ja gesagt, es hat ja gesagt, dass die neuen erneuerbaren Energien gefördert und subventioniert werden. Wir können nicht immer nur abwarten, wir müssen handeln. Das zeigen auch die Klimastreiks.

Nun gibt es aber wegen Linthwind offensichtlich Sorgen in der Bevölkerung. Können Sie das nachvollziehen?

Peterson: Ich wohne ja selber in Niederurnen und bin oft mit dem Velo in der Linthebene unterwegs. Sie ist sehr schön, und das Velofahren ist oft anstrengend, weil es viel Wind hat (lacht). Die Ängste sind geschürt worden. Negative Vorstellungen wurden immer wieder transportiert, zum Beispiel in den vielen Leserbriefen, ohne dass eine Grundlage vorhanden gewesen wäre. Jetzt haben wir aber den Umweltverträglichkeitsbericht. Nun müssten auch die Leute, die sich Sorgen machen, ihn studieren, und sie könnten feststellen, dass in vielen Bereichen Anpassungen am Projekt vorgenommen werden.

Reichen diese Anpassungen, um die Probleme zu beseitigen?

Peterson: Man geht das Problem des Schattenwurfs an, die Blinklichter auf den Türmen sollen synchronisiert werden. Vom Lärm sind nur zwei Häuser wirklich betroffen, wogegen etwas getan werden muss. Man macht viel, damit die Leute, die in Bilten oder Schänis wohnen, sich weiterhin wohlfühlen können. Und was das Thema des

«Eingangstors zum Glarnerland» angeht: Ich bin oft in Schweden, in Dänemark und in Deutschland, wo es viele solche Anlagen hat. Ich finde, sie sehen gut aus, sie sind ein Zeichen dafür, dass man modern ist. Die Anlagen könnten sogar den Tourismus fördern, wenn Besichtigungen angeboten werden.

Die Hauptsorge der Anwohner betrifft aber den Lärm.

Peterson: Viel Lärm machen die Anlagen nur, wenn es stark windet. Und dann hört man eher den Wind als die Anlage selber.

«Ich frage mich dann: Wann laufen die Anlagen überhaupt noch?»

DANIEL LIENHARD

Herr Lienhard, haben Sie sich den Umweltverträglichkeitsbericht angeschaut?

Lienhard: Ein Stück weit, noch nicht alles. Es sind Riesendokumente. Aber bei der Vorstellung durch die SAK ist klar herausgekommen, dass der Schattenwurf und der Lärm zu stark sind. Die Anlage ist so nicht bewilligungsfähig, sie muss oft abgeschaltet werden. Ich frage mich dann: Wann laufen denn die Anlagen überhaupt noch? Man nimmt eine so grosse Verschandlung in Kauf und produziert wenig Strom. Was die Energiestrategie des Bundes angeht: Das Glarnerland hat sie abgelehnt. Das Glarnerland muss keine Windenergie produzieren. Wir machen ja mit der Wasserkraft schon viel. Windkraftanlagen haben ihre Berechtigung - wenn es genügend Wind hat.

Sie sagen also, die Verschandlung sei das Hauptproblem, die ändern seien lösbar?

Lienhard: Jein. Den Schall und Schattenwurf kann man durch Abschaltungen umgehen. Aber die Folge ist, dass die Anlage irgendwann einmal gar nicht mehr läuft. Die Anlage, die die SAK vorgestellt hat, ist ein Prototyp. Wir wissen noch gar nicht, was auf uns zukommt. Und wenn sie einmal steht, werden ein paar Haus-

Ann-Kristin Peterson (Pro)

Ann-Kristin Peterson wohnt in Niederurnen und ist Landrätin der Grünen. Sie ist Ökonomin und selbstständige Unternehmensberaterin. Peterson ist Mitglied im Vorstand der Energieallianz Linth und war Präsidentin des WWF Glarus. (DF)

besitzer nichts mehr ausrichten können, wenn sie zum Beispiel der Lärm stört. Die Anlage steht, die Gegend ist kaputt und das Chaos ist da.

Frau Peterson, in Bilten und Niederurnen sagen die Leute, sie hätten bereits die Kehrichtverbrennungsanlage, die Abwasserreinigungsanlage, die Autobahn, die Eisenbahn. Sie wollten jetzt nicht auch noch Windräder. Können Sie diese Leute verstehen?

Peterson: Ich kann sie verstehen. Aber das Problem ist: Man will zwar grundsätzlich etwas tun, aber nicht mehr, wenn man persönlich davon betroffen ist. Von Linthwind aber sind nicht Tausende Leute direkt betroffen, sondern nur wenige. Und ich sehe die Windräder nicht als etwas Schlimmes an, für mich sind sie etwas Positives. Als die Eisenbahn gekommen ist, hat es Leute gegeben, die gewarnt haben, sie sei viel zu schnell und viel zu gefährlich.

Die Gegner sagen, die Anlage werde wegen der Auflagen kaum in Betrieb sein.

Peterson: Die SAK würde nicht soviel in das Projekt investieren, wenn sie nicht überzeugt wäre, dass sie damit Geld verdienen kann. Die Abschaltzeiten, etwa wegen der Fledermäuse, wegen der Vögel, wegen des Schattenwurfs, sind darin schon berücksichtigt. Und die SAK rechnet überall sehr konservativ und vorsichtig.

Herr Lienhard, wenn man «Linth Gegenwind» zuhört, muss man zum Schluss kommen, dass das Projekt nicht rentiert, dass die SAK also nicht rechnen kann. Können Sie besser rechnen als die Investoren?

Lienhard: Nein, wir sagen nicht, dass wir besser rechnen können. Wir haben auch nicht selber gerechnet, sondern jemanden damit beauftragt. Martin Sortmann hat für sein Gutachten alle Fakten zusammengetragen und ist zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen als die SAK.

«Die SAK sagt, dass die Anlage sogar ohne Subventionen rentabel ist.»

ANN-KRISTIN PETERSON

Es ist doch nicht vorstellbar, dass die SAK das Projekt weitertreibt, wenn sie Zweifel an der Rentabilität hätte.

Lienhard: Die SAK wird das Projekt weitertreiben, weil sie schon viel investiert hat. Schlussendlich geht es auch um Prestige. Wenn dann einmal alle Bedingungen auf dem Tisch liegen, wird sie entscheiden müssen, ob sie bauen will.

Peterson: Die SAK sagt, dass die Anlage sogar ohne Subventionen rentabel ist. Herr Lienhard, Sie glauben nicht, dass das stimmt?

Lienhard: Doch. Wenn ich so viel Geld auf der Seite habe, kann ich auch viel in ein Projekt stecken. Ob es dann am Schluss eine Geldmaschine wird, ist ein anderes Thema.

Herr Lienhard, was könnte denn das Motiv für die SAK sein, das Projekt weiterzutreiben, wenn es doch angeblich gar nicht rentiert?

Lienhard: Das müssen Sie die SAK fragen. Ich glaube aber, dass kein Unternehmer in dieses Projekt investieren würde.

Seit 20 Jahren spricht man von diesem Projekt. Noch 2015 bei der Abstimmung über den Gemeinderichtplan hat es keine Opposition gegen die Windkraft gegeben. Und plötzlich wird zwei Jahre später der Verein «Linth Gegenwind» gegründet. Und zwar von aussen, durch den Verein «Freie Landschaft Schweiz» aus dem Kanton Solo-

